Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 95

Artikel: Aufzug - Durchzug - Umzug
Autor: Dörflinger, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885020

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufzug – Durchzug – Umzug
Skizze eines anstehenden Tapetenwechsels

von Peter Dörflinger

Kulturpolitik ist eine diffizile Angelegenheit. Es gibt – abgesehen von allgemeinen Verfassungsartikeln[1] – weder Kultur- noch Kunstgesetze, es gibt aber auch keine zu berücksichtigenden Naturgesetzlichkeiten und aus dem Kulturbegriff (vgl. auch Kasten) oder aus dem Kunstbegriff lassen sich keine konkreten politischen Handlungsaufforderungen ableiten. Das Mass ist das Menschsein und die Gesellschaft. Kulturpolitik ist somit Politik pur. – Peter Dörflinger, der Autor folgenden Textes, ist Gemeinderat und reichte 1999 das Postulat ein, welches zum Kulturbericht 2001 führte.

«Kultur ist alles, was dem Individuum erlaubt, sich gegenüber der Welt, der Gesellschaft und auch gegenüber dem heimatlichen Erbgut zurechtzufinden, alles, was dazu führt, dass der Mensch seine Lage besser begreift, um sie unter Umständen verändern zu können.» (städtischer Kulturbericht, S. 8)

DAS QUARTIER

Die Stadt St.Gallen ist zunächst einmal eine Stadt mit rund 70 000 Einwohner/innen und einer wachsenden Agglomeration. St.Gallen ist aber auch Zentrum einer Region, wobei die Region je nach Bezugsebene bis ins Vorarlberg, über den Bodensee und bis nach Winterthur und Chur reicht. Spirituelle Erblasserin ist das Kloster, urbaner Erbonkel der Merkantilismus der Textilblüte. Die Vor- und Nacherben blieben – mit wenigen Ausnahmen – von bescheidener kultureller Ausstrahlung und Kraft.

RUHIGE UMGEBUNG?

Die Stadt St.Gallen hat sich nach dem letzten Schub in den 80er Jahren kulturpolitisch eingebettet und ist in den 90er Jahren in den Mittagsschlaf der Zufriedenheit entschlummert. In der Kulturpolitik sind Finanzierungsfragen in den Vordergrund gerückt[2].

St.Gallen hat eine Kulturförderungskommission geschaffen. 1991 wurde die Stelle des Kulturbeauftragten von 50 auf 100 % aufgestockt, aber mit einem zwittrigen Stellenprofil[3] versehen, das zwangsläufig dazu führen musste, dass er sich entweder aufreibt oder neutralisiert. Die Kommission, die in der personellen Zusammensetzung[4] kaum Anlass zu Kritik gibt, fungierte aber – nomen non est omen – bisher lediglich als Jury für die verschiedenen Kulturpreise und Werkbeiräge.

DER HAUSWART

In kulturpolitischen Zusammenhängen wird immer wieder betont, dass der Staat bzw. die Stadt nicht primär für kulturelle Anliegen zuständig sei, sondern nur unterstützend tätig sein könne und nicht als Veranstalterin auftreten solle. Dieses Prinzip der Subsidiarität, das oft auch als Feigenblatt benutzt wird, prägt die kulturelle Ausstrahlung der Stadt wesentlich mit: «St.Gallen hat in weiten Kreisen immer noch den Ruf einer soliden, etwas langweiligen Stadt»[5].

Das soziale[6] und kulturelle[7] Umfeld, aber auch die Stadt selbst[8] haben sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten in einiger Hinsicht grundlegend gewandelt. Eine Kulturpolitik der Gegenwart und der Zukunft muss auf diese Entwicklungen eingehen, sie aufnehmen und einbeziehen.

GESUCHT: GROSSZÜGIGE 5-ZIMMER-WOHNUNG IN URBANER UMGEBUNG

Die Stadt und Stadtverwaltung müssen aus ihrem Mittagsschlaf erwachen und kulturell aufgeschlossener, neugieriger und agiler werden. Es genügt nicht, in einem quantitativ umfassenden Kulturbericht immer wieder die besondere Bedeutung und den gesellschaftlichen Wert kulturellen Schaffens zu betonen; solche Bekenntnisse müssen im tatsächlich stattfindenden Leben umgesetzt werden. Das ist die Aufgabe einer/eines Kulturbeauftragten: Er muss Türen öffnen können und überall offene Türen haben, damit sie/er als Agent/in in Sachen Kultur arbeiten kann.

MÖBLIERUNG

Sowohl das Budget als auch der jüngste Kulturbericht orientieren sich zunächst nach Sparten und dann nach den vorhandenen Institutionen. Wo bleibt die Frage nach den Zielen und Funktionen eines kulturellen Engagements?

Die Stadt kann und darf Kultur nicht verordnen (wollen), sie soll aber – unter Wahrung der künstlerischen Freiheit – an Subventionsempfänger/innen Anforderungen stellen und sagen, welche Funktionen unterstützt und Ziele angestrebt werden. Um dabei glaubhaft zu sein, sind konzeptuelle Grundlagen nötig. In den Legislaturzielen sind dann, auf einen Zeitraum von 4 Jahren bezogen, konkrete Ziele und Schwerpunkte festzulegen, z.B. Förderung des zeitgenössischen Tanzschaffens, Gewinnung neuer Publikumsschichten[9].

TÄGLICHES LÜFTEN

St.Gallen braucht vermehrt Austausch und Durchzug, kritisches Feedback und Vernetzung nach aussen. Der Kulturbeauftragte kann das nicht leisten und vor allem nicht transportieren. Eine aufgewertete Kommission für Kulturförderung soll z.B. in Teilen mit «Auswärtigen» besetzt werden, die einen unvoreingenommeren Blick haben. Oder bei der Jurierung könnten die jeweils letztjährigen Preisträger/innen eingebunden werden.

Nach innen braucht es eine zentrale Anlaufstelle, wo Unterstützung geleistet werden kann, wo Informationen zusammenlaufen, zugänglich sind und veröffentlicht werden. Das kann nicht das städti-

sche Kulturplakat im Weltformat sein, das kann auch nicht das Internet[10] alleine sein, das müsste die Kulturbeauftragte federführend in die Hand nehmen.

HAUSFEST

St.Gallen hat ein einziges jährlich wiederkehrendes zehntägiges Fest: die Olma. Genügt das? Bestimmt nicht, wenn man das etwas langweilige aber solide Bratwurst-Image korrigieren will. St.Gallen braucht Festtage oder eine Festwoche mit kulturellem Gehalt. An diesen Anlässen können die verschiedenen Preise[11] verliehen werden und für die Preisträger/innen eine Plattform zur Verfügung gestellt werden, auf der ihr Schaffen vermittelt wird. Zu den städtischen Festtagen gehört auch ein Symposium mit kulturellen oder kulturpolitischen Themen, damit eine regelmässige Vernetzung institutionalisiert werden kann.

UMZUG

Wer macht das alles? Die Strukturen in der Verwaltung sind mit der ohnehin anstehenden Verwaltungsreform neu zu gestalten, und es ist eine Kulturabteilung zu schaffen und beim Statdtpräsidium[12] anzugliedern. Die Kommission für Kulturförderung braucht ein Konzept und mehr Aufgaben, der/die Kulturbeauftragte ist vom Verwalten zu entbinden und kann sich dann auch um Entwicklungen kümmern, die bisher verschlafen wurden. Unter dem Titel «Umwegrentabilität» sind Mehreinnahmen für die städtische Volkswirtschaft möglich, die allfällige Mehrausgaben bei weitem aufwiegen würden[13]. Im übrigen spart die Stadt mit der neuen Subventionsordnung beim Konzertverein und Stadttheater seit 2001 jährlich rund 2 Millionen. Zumindest die Hälfte dieser Einsparungen müssen in städtische kulturelle Aufgaben investiert werden[14].

KELLER UND ESTRICH AUFRÄUMEN

Im Keller und Estrich an der heutigen Adresse lagern noch verschiedene Schachteln, die beim Umzug mitzunehmen sind. Sie sind angeschrieben mit: Weshalb hat es St.Gallen nicht geschafft, eine Fachhochschule für Gestaltung an den Kanton zu übergeben? Warum steht die östlichste Musikhochschule der Schweiz in Winterthur? St.Gallen braucht ein Kulturzentrum! Wie sieht die künftige Kinolandschaft in der St.Galler Innenstadt aus? Wieviele Volten in der Reithalle? Welche Strukturen braucht das Kunstmuseum?

Peter Dörflinger, 1962, SP-Gemeinderat und Anwalt in St.Gallen, reichte 1999 das Postulat ein, das zum städtischen Kulturbericht 2001 führte.

Bilder: Besucherinnen und Besucher des Stadttheater in St.Gallen geben ihre Mäntel an der Garderobe ab, erfrischen sich im Foyer und schreiten zur Abend-Vorstellung. Fotos: Daniel Ammann

1 Art. 21 BV: «Die Freiheit der Kunst ist gewährleistet.» Art. 11 KV SG: «Der Staat setzt sich zum Ziel, dass a) kulturelle Werte geschaffen und entfaltet werden; b) kulturelles Erbe bewahrt und überliefert wird; c) zeitgenössisches Kunstschaffen vermittelt wird.»

2 Was unter anderem damit zusammenhängt, dass der oberste städtische Kulturverantwortliche gleichzeitig Finanzvorstand und Präsident dieser Stadt ist. Heinz Christen hat diese Ämter seit 1981 inne.

3 Nebst der Betreuung der Subventionen und städtischen Bildersammlung, bearbeitet André Gunz rund 200 Beitragsgesuche im Jahr und ist für die Vermietung der Reithalle-Ateliers zuständig.

4 Studer-Geisser Isabella (Präsidentin), Dörig Bruno, Hildebrand Katharina, Mägerle Christian, Nembrini Elisabeth, Riklin Ursula, Röllin Christian, Schenker Lucie, Schmuck Norbert. (gemäss Behördenverzeichnis 2001)

5 städtischer Kulturbericht 2001, S. 96

6 Mobilisierung und Individualisierung, Wertepluralismus, Globalisierung, Hedonismus, Kommerzialisierung.

7 erweiterter Kunstbegriff von Beuys: Kunst als soziale Skulptur, Grenzüberschreitungen (Kunst – Kommerz/Kunst – Politik, Kunst – Medien, Kunst – Alltag), Aushöhlung der Kunstsparten. Vgl. auch St.Galler Tagblatt vom 11. Januar 2002, S. 15

8 soziale Schichtungen, Quartierentwicklung, Segretion und Integration, Zu- und Abwanderung, Wachsen der Agglomeration.

9 städtischer Kulturbericht 2001, S. 95/107

saiten

SAITEN SUCHT VERLAGSLEITER/IN [50%]

Das Ostschweizer Kulturmagazin Saiten sucht auf seinem Weg des kontinuierlichen Ausbaus und verbesserter Strukturen eine Verlagsleiterin oder einen Verlagsleiter.

Gefragt sind neben kaufmännischer Erfahrung, Organisationstalent, Ideenreichtum, Durchsetzungsvermögen und Verhandlungsgeschick vor allem auch eine gehörige Portion Verantwortungsbewusstsein, Idealismus und Begeisterungsfähigkeit, kulturelles Interesse sowie Talent in Fragen des Inserateverkaufs und der Finanzbeschaffung.

Trauen Sie sich zu, sich aktiv in die positive Weiterentwicklung des unabhängigen Ostschweizer Kulturmagazins einzubringen? Dann melden Sie sich im Saiten-Büro: Telefon 071 222 30 66. Adrian Riklin freut sich auf Ihren Anruf.

Stadt St.Gallen
Sportamt

Untergetaucht

HALLENBAD UND SAUNA
BLUMENWIES
ST. GALLEN